

Doku per Sprachbefehl

Heinrich Recken ist Leiter des Forschungsprojekts Sprint-Doku. Darin untersucht er mit Connex, wie Pflegende mit sprachgestützter Dokumentation umgehen. Erste Ergebnisse kann er schon verraten.



Heinrich Recken (oben)

»Mit dem Projekt Sprint-Doku wollen wir Pflegenden durch Spracherkennung und -steuerung in der Dokumentation Zeit zurückgeben, die sie für die Interaktion mit den Klienten nutzen können.«

Foto unten: Diakonie Witten

Herr Recken, Sie wollen in Ihrer Forschung mehr über den Umgang mit sprachgestützter Dokumentation in der Pflege herausfinden. Warum braucht es ein solches Projekt? Sind Pflegende weniger offen für digitale Tools als Mitarbeitende anderer Branchen?

Das kann man so pauschal nicht sagen. Solche Erzählungen geistern immer wieder herum, dass Pflegende eben weniger medienaffin seien. Aber das ist heute schon lange nicht mehr so. In unseren Veranstaltungen und in einer Befragung haben wir festgestellt, dass viele Teilnehmende tatsächlich eine hohe Akzeptanz gegenüber digitalen Lösungen zeigen. Damit waren auch entsprechende Erwartungen an das Projekt geknüpft, denn die meisten sehen die Dokumentation als einen essenziellen Bestandteil im Pflegeprozess an, um die Versorgung der Klienten fachgerecht sicherzustellen. Und so erhoffen sich die Pflegenden von der sprachgestützten Dokumentation, die knappe Zeit für diese Arbeit einzusparen.

Wie wird die sprachgestützte Pflegedokumentation im Projekt Sprint-Doku angenommen, und wie gehen Pflegende mit ihr um?

Den Nutzen für Pflegende haben wir anhand des Short User Experience Questionnaire (S-UEQ) untersucht. Dabei fragten wir sechs Dimensionen ab: Attraktivität, Durchschaubarkeit, Effizienz, Steuerbarkeit, Stimulation und Originalität.

Dabei bewertet die Attraktivität, wie die Gesamtästhetik einer Anwendung wahrgenommen wird und wie verlockend sie für die Nutzer ist. Durchschaubarkeit zeigt, wie einfach Menschen das Produkt verstehen. Effizienz bewertet, wie schnell man Aufgaben erledigen kann. Steuerbarkeit gibt eine Vorstellung davon, wie vertrauenswürdig es erscheint. Stimulation misst die Freude an der Nutzung. Originalität zeigt, wie innovativ ein Werkzeug wahrgenommen wird.

Gegenüber Vergleichsstudien stellten wir fest, dass die Pflegekräfte in der ambulanten Pflege die Attraktivität, Klarheit, Effizienz und Stimulation höher bewertet

haben als die üblichen Dokumentationsformen. In der Kurzzeitpflege trifft das auf die Eigenschaften Attraktivität, Stimulation und Originalität zu. Das bedeutet, dass die Teilnehmenden im Projektteam das Tool sehr gut annehmen und in den Arbeitsalltag integrieren. Unter den Einschränkungen der Corona-Situation hätten wir das so gar nicht erwartet, da wir weniger unterstützen konnten, als wir eigentlich geplant hatten. Mit den ersten Ergebnissen sind wir also sehr zufrieden.

Welche Vorteile hat die sprachgestützte Doku neben der Zeitersparnis noch?

Neben der Zeitersparnis hoffen wir auch, Vorbehalte gegenüber der Dokumentation an sich abzubauen. Denn manche Fachkräfte bringen eine Sprachbarriere mit. Auch Rechtschreibung und Grammatik sind ein Problem. Und daraus ergeben sich Hemmungen, selbst zu dokumentieren. Das kann durch die Spracherkennung natürlich geglättet werden. Ebenso erhoffen wir uns, dass Pflegeprobleme und die Pflegesituation genauer beschrieben werden als in schriftlicher Form. Ob das der Fall ist, wollen wir uns in den nächsten Wochen anhand der vorliegenden Dokumentationen genauer anschauen und auswerten.

Welche Erkenntnisse kamen für Sie unerwartet?

Uns ist aufgefallen, dass die Teilnehmenden unterschiedliche Mikrofonarten bevorzugen. Die einen dokumentieren gerne mit dem Tischmikrofon, andere lieber über das Headset. Deshalb sollte man immer unterschiedliche Wege anbieten, um sprachgestützt zu dokumentieren. Die Vorlieben sind sehr unterschiedlich.

Wir haben vor allem nicht damit gerechnet, dass räumliche Faktoren eine große Rolle bei der Doku spielen, stellten aber fest, dass häufig mehrere Mitarbeitende gleichzeitig in einem Raum dokumentieren. Dadurch ergeben sich Hemmungen, in das Mikrofon hineinzusprechen. In der ambulanten Pflege werden wir deshalb die Möglichkeit anbieten, über das Mobilgerät zu dokumentieren, um diesem Problem vorzubeugen. Damit können wir auch sicherstellen, dass zeitnah dokumentiert wird und Merktettel überflüssig werden.

Haben Sie für Pflegende drei Tipps, wie sie ihre Dokumentation bereits jetzt einfacher gestalten können?

Das ist die schwierigste Frage! Ich würde allen Pflegekräften empfehlen, 1. technische Möglichkeiten zu nutzen, um bei der Dokumentation Zeit zu sparen, die dann wieder dem Klienten zugutekommt; 2. an Schulungen teilzunehmen, um alle Möglichkeiten einer Technik nutzen zu können; 3. direkt zu dokumentieren und nichts auf Merktettel aufzuschreiben.

Podcast-Beitrag

Heinrich Recken war zu Gast bei den Macherinnen des Podcasts »Eine Stimme für die Pflege« und berichtete über die ersten Ergebnisse im Projekt Sprint-Doku. Hören Sie mal rein:



scannen
oder klicken

Die Projektpartner:



**Diakonie
Ruhr**

NUANCE

MANAGEMENT FOR HEALTH

**connex
VIVENDI**